

Werk

Titel: Die Th. Graf'schen Funde in Egypten

Autor: Eitelberger, R. von

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log79

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Von den wenigen hier befindlichen Spaniern, deren Erscheinen diesseits der Pyrenäen zu den grössten Seltenheiten gehört, zumal in Privatsammlungen, sei nur die zwar jung aber, ganz im Gegensatz zu den Italienern, sehr asketisch und innerlich aufgefasste Magdalena des Murillo erwähnt. (Sammlung A. v. Carstanjen).

Die Italiener endlich brilliren weniger durch die Zahl und Schönheit ihrer Gemälde als durch die der Sculpturen, obwohl auch aus jenen einige Perlen hervorzuheben wären, wie ein dem Tizian zugeschriebenes Portrait »Brustbild einer jungen Frau« (Herzog von Sagan), von feinsten Stimmung, ein Bellini (?) »Kreuztragender Christus« weich und tief in der Farbe und ein äusserst reizvoller kleiner Cima »Segnender Christus« (die beiden letzten im Besitze des Grafen Wilhelm Pourtalès). Hier muss auch noch ein ungewöhnlich leuchtendes und edel empfundenes Werk des Nicolaus Poussin, der aus italienischem Boden seine beste Nahrung gesogen, nachgeholt werden, »Christus und die Samaritanerin« (Dr. Richard Schöne).

Eine Reihe der gewähltesten Marmorwerke, Bronzen und Holzsculpturen bergen die Cabinette des Grafen Pourtalès und des Herrn Hainauer, unter denen wir nur auf des Rossellino kleinen Johannes voll naiver Schönheit und die hochinteressanten dem Sansovino zugeschriebenen Statuen des Neptun und Meleager aufmerksam machen wollen.

Dies eine gedrängte Uebersicht über die durch 53 Privatbesitzer beschickte, aus 257 erlesenen Gemälden und ca. 50 Sculpturen, Möbeln, Teppichen etc. sich zusammensetzende Ausstellung, welche mit ihrem wahrhaft gediegenen und harmonisch-schönen Bilde gewiss einen nachhaltigen Einfluss auf den neuerdings so regen Kunstsinn der Hauptstadt und den Sammeleifer ihrer Kunstfreunde ausüben wird.

Eine gewiss vielen Besuchern erwünschte bleibende Erinnerung daran wird durch die photographische Publication des Besten der Ausstellung durch die berühmte Firma A. Braun (Dornach im Elsass) geschaffen werden.

O. Eisenmann.

Die Th. Graf'schen Funde in Egypten.

Herr Theodor Graf in Wien ist allen Freunden und Kennern der orientalischen Teppiche eine wohlbekanntere Persönlichkeit. Er verbindet mit einer bei Kaufleuten seltenen Fachkenntniss Begeisterung für die Ueberreste der alten Textilkunst. Mehrere Museen und Amateurs besitzen bereits kostbare Stücke, welche sie Herrn Th. Graf verdanken. In den letzten Jahren hat er, den Unterweisungen Professor Karabacek's Folge leistend, seine Aufmerksamkeit den christlichen Grabstätten Egyptens gewidmet, und hat auf seine Kosten und Gefahr in Mittelegypten in der Provinz El-Fajum eine solche Grabstätte aufsuchen und ausgraben zu lassen. Wir betonen das Wort »Kosten und Gefahr«, weil jeder, der nur einigermaassen mit den Zuständen jener auch von Beduinen bewohnten Gegend vertraut ist, weiss, dass man nicht bloss Geldopfer bringen muss, sondern auch persönlichen Gefahren ausgesetzt ist. Der Unternehmungsgeist Th. Graf's ist aber reichlich durch die

Resultate dieser Ausgrabungen belohnt worden. Herr Graf wird am 28. März im österr. Museum in Verbindung mit seinem Freunde, Prof. J. Karabacek, eine Ausstellung der ägyptischen Funde veranstalten, welche nicht bloss alle Freunde der islamitischen Alterthumskunde in Bewegung setzen werden, sondern auch für Geschichtsforscher, Philologen von höchstem Belange sind. Sie sind geradezu epochemachend für die Textil- und Papierkunde, für die Privat-, Staats- und Rechtsalterthümer Egyptens der Zeit vom 6. bis 10. Jahrhundert. Die Zahl der Papyrus, welche Herr Graf besitzt, und welche aus dieser Fundstätte kommen, zählen nach Tausenden, und berühren fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Einige von ihnen sind mehrsprachig; sie sind in arabischer, persischer (Pehlwi) Sprache, griechisch, koptisch, hebräisch und syrisch. Die hebräischen Papyrus sind die ersten und ältesten Urkunden in dieser Sprache, welche wir besitzen. Eine der ausgestellten Urkunden ist in einer bisher nicht entzifferten Schrift, vielleicht eine Art von Tachygraphie. Wenn es gelingt, wie ich hoffe, den ganzen Urkundenschatz einer grossen Bibliothek zu erhalten, so werden wir in den nächsten Jahren Enthüllungen zu erwarten haben, welche eine der dunkelsten Perioden Egyptens aufhellen, und ganz besonders unsere Sprach- und Alterthumskunde erweitern werden. Auf den ersten Blick schien es mir fast räthselhaft, wie es Einem Manne gelingen konnte, eine so umfassende Urkundenschaft ausfindig zu machen, wie es doch hier der Fall ist. Aber wenn man sich erinnert, wie unerwartet die Schliemann'schen und Humann'schen Ausgrabungen, die Keilschrifturkunden in Thon, welche wir britischen Alterthumsforschern verdanken, sich ereignet haben, so vermindert sich das Erstaunen, und es weichen alle Bedenken, welche gegen die Echtheit erhoben werden könnten. Zur Erklärung dient ausserdem die Thatsache, dass die ägyptische Geschichte in den Jahrhunderten vor und nach Christo eine sehr bewegte war und dass die zahlreichen Völkerstämme in diesen Zeiten der islamischen Völkerwanderung in Mittelegypten alle Ursache hatten, ihren Besitz zu verwahren und insbesondere Rechts- und Familienurkunden in Sicherheit zu bringen. So mag es gekommen sein, dass eine grosse Anzahl von Urkunden in Geschirren verwahrt wurden, welche Hr. Th. Graf mit glücklicher Hand erworben hat, und welche nach tausendjähriger Ruhe wieder in das volle Licht der Oeffentlichkeit treten. Prof. J. Karabacek hat vollständig recht, seine Abhandlung über den Papyrusfund von El-Faijum (Wien 1882) mit der Bemerkung zu beginnen, dass es sich auf allen Gebieten des Schaffens bewähre, dass wir in dem Zeitalter des menschlichen Entdeckens leben.

Für Kunsthistoriker sind die Graf'schen Ausgrabungen aus mehr als Einem Grunde wichtig. Sie geben uns ein Bild der Kunsttradition, der griechischbyzantinischen und altegyptischen Kunsttechnik auf dem Gebiete der Weberei und Gobelinstickerei. Sie sind stilvoll, was ganz in griechischem Geiste, wirkungsvoll in der Farbe, edel in der Zeichnung. Die vorherrschende Farbe der Gewänder ist weiss. Die Gobelinalereien sind in verschiedenen Farben ausgeführt: blau, roth, gelb, grün, vom hellen Roth bis zum tiefsten Purpur: auch die violette Farbe und rosa kommen vor. Einige Gewänder sind eigentliche Byssusgewänder feinsten Art, berechnet, dass der

Körper durch das Gewand durchscheint, andere sind dichter, für die Winterszeit und den Hausgebrauch berechnet. Es befinden sich eine Reihe von Aermelchitons, welche mit eingewebten griechischen und koptischen Inschriften versehen sind. Eine Reihe von technischen Bezeichnungen von Gewändern, die uns bisher unerklärlich gewesen sind, welche im Anastasius Bibliothekar und in arabischen Schriftstellern angeführt werden, treten mit einem Male klar und verständlich vor unsere Augen. Eine grosse Anzahl von sogen. Clavi (σημείον) sind mit allegorischen Figuren versehen im Gobelinstiche ausgeführt, welche noch griechischen Geist athmen, Krieger, Amoretten, mit Trinkgefässen, allegorische Figuren sind zahlreich vertreten. Sie werden jetzt gezeichnet und photographirt, um dieselben dem Fachpublicum möglichst bald zugänglich zu machen.

Ganz besonders wunderbar erscheinen mir einige Zeichnungen, welche auf Papyrus ausgeführt sind dem fünften Jahrhundert n. Chr. angehören. Zwei von diesen in Farbe ausgeführte Zeichnungen sind Künstlerzeichnungen für Gobelinstickerei; zwei andere sind figuraler Natur. Ich kenne wohl einige Zeichnungen aus Indien und Ostasien, welche für derartige Ausführung berechnet sind, aber Zeichnungen, wie sie hier vorliegen, sind mir ganz unbekannt geblieben. Dieselben sind um so werthvoller, als zu gleicher Zeit die Gobelimbordüren erhalten sind, für welche sie bestimmt waren, sie ergänzen sich gegenseitig. Zwei von den Zeichnungen enthalten Alegorien der drei egyptischen Provinzen Ober-, Mittel- und Unter-Egypten in Farbe ausgeführt, in griechischem Charakter, etwa aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Zwei Handzeichnungen in Papyrus in schwarzem Tusch ausgeführt, sind in der Art, dass man glauben könnte, dass ein damaliger griechischer Künstler sie ausgeführt hätte, insbesondere ist dies eine betende Figur, mit ausgestreckten Händen und ein Kopf, der ganz den spätgriechischen Charakter hat, ich würde diese Handzeichnungen in das 5. Jahrhundert n. Chr. setzen.

Der Bezirk von Faijum war bekannt durch seine zahlreichen Fabriken für Weberei und Papierfabrikation. Die dortige Papier- und Webereifabrication war zugleich Haus- und Fabriksproduction. Die Geschichte des Papiers wird nun auf neuere Grundlage aufgebaut werden können. Die Tradition, dass die Gobelins im mittelalterlichen Frankreich entstanden seien, erweist sich als eine Fabel. Die Gobelinfabrication ist orientalischen Ursprungs, und kam wahrscheinlich von dort erst im 12. Jahrhundert nach Frankreich.

Ein wahres Glück ist es für Hrn. Th. Graf, dass er von Anfang an an dem Prof. Karabacek einen wissenschaftlichen Berather hatte, welcher auf der Höhe der ganzen islamischen Sprach- und Alterthumskunde steht, welcher mit echt wissenschaftlichem Feuereifer sich mit Münzkunde, Paläographie und den textilen Kunsttechniken beschäftigt. Schliemann würde mancher Irrthum erspart geblieben sein, wenn ihm ein Archäolog zur Seite gestanden wäre, der die wissenschaftliche Methode den Forschung so beherrscht, wie es bei Prof. Karabacek der Fall ist. Seine Arbeiten über die liturgischen Gewänder in der Marienkirche zu Danzig, seine Monographie über einige Benennungen mittelalterlichen Gewebe, und das im Jahr 1881 bei Seemann in Leipzig erschienene